

# Miscellanea

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **46 (1932)**

Heft 1

PDF erstellt am: **14.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der vierte Sohn von David Dick war Rudolf Dick, 1628—1690; er wurde Büchsenmacher und trat von der Gesellschaft zum Affen zu derjenigen zu Schmieden über; sein Sohn Hans Rudolf Dick, 1668—1743, wurde Hofbüchsenmacher in Kassel. Dieser hatte vier Söhne; die beiden ältern blieben in Kassel, der eine führte das väterliche Geschäft weiter; der andere bekleidete das Amt eines Oberforstmeisters. Der dritte, Peter Rudolf Dick, 1703—1763, kehrte nach Bern zurück und wurde Historienmaler und Geometer; unter seinen Nachkommen findet sich Emanuel Johann Guido Dick, 1843—1908, Pfarrer in Frauenkappelen. Der vierte Sohn des Hofbüchsenmachers war Karl Dick, 1712—1754; er starb in französischen Kriegsdiensten. Die Großsöhne dieses letztern waren Karl David Dick, 1769—1834, Pfarrer in Barga, und Johann Jakob Dick, 1769—1803, Pfarrvikar in Vinelz. Alle drei Söhne des ersteren waren Pfarrer, nämlich: Karl Friedrich Dick, 1809—1879, in Ligerz; Rudolf Emanuel Dick, 1817—1888, in Pieterlen, und Albrecht Ludwig Dick, 1820—1872, in Utzenstorf. Von den drei Söhnen Rudolf Emanuels, die sich alle der Medizin zuwandten, wirkten Johann Rudolf Dick, 1852—1913, in Bern, Karl Emil Dick, 1856—1921, in Lyss, und der jüngste, Samuel Friedrich Dick, 1860—1929, in Burgdorf.

Der jüngste Sohn von David Dick von Wichtrach war Hans Jakob Dick, Kürschner, 1631—1699. Sein Sohn David Dick, 1655—1702, war bedeutender Landschafts- und Historienmaler, von dessen Kunst das Gemälde „Der Zahntag“ im Historischen Museum in Bern Zeugnis ablegt. Die Nachkommen dieses Malers bekleideten wichtige Stellen als Zollbeamte und Salzwerkverwalter im Waadtland.

## Miscellanea.

**Die Wappenskulptur am Taufstein der Kirche zu Dornach.** Nicht selten sehen wir an Kirchtürmen oder auch im Innern der Kirchen, z. B. an Säulen, zwei, meist gegeneinander gekehrte Wappenschilde, die sich wohl in den weitaus meisten Fällen als Allianzwappen erklären lassen; so in Basel in der St. Peter-, in der St. Clara, in der St. Martins- und in der Prediger-Kirche. Es handelt sich bei denselben nicht um ursprünglich über Epitaphien eingemeisselt gewesene Schilde, sondern ausschliesslich um Stifterwappen. Zur Ausnahme können es auch einmal nicht Allianzwappen sein, sondern die Schilde zweier Mitglieder einer Bruderschaft oder sonst eines Kollegiums; das lässt sich, wenn die Stiftungsurkunden nicht mehr vorhanden sind, nur durch genealogische Nachforschungen feststellen, die leider auch nicht immer zu einem sicheren Resultate führen. Wie sehr man sich aber bei solchen Untersuchungen vor zu raschen Schlüssen hüten muss, zeigt die bisherige, falsche Deutung der beiden Wappenschilde am Taufstein der Kirche zu Dornach. An diesem sind anscheinend die beiden Wappen Salzmann (in Gelb ein roter, blaubewehrter steigender Löwe mit bärtigem Manns Gesicht<sup>1)</sup>) und Efringen (in Weiss zwei abgekehrte schwarze Fischerangeln<sup>2)</sup>), allerdings ohne Tinkturen, eingemeisselt. Es führte dies zur Aufstellung einer Allianz Salzmann-von Efringen, und zwar wurde, da die Skulptur unzweifelhaft der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts angehört, als erste Ehefrau des bischöflichen Notars Johannes Salzmann aus Massmünster (1463—1504) eine Efringen angenommen; Salzmanns schon bekannte und wie es sich nun zeigt, auch einzige Ehefrau war Gredanna von Minderstatt. Aus bisher noch unbenutzten Dokumenten im Staatsarchiv von Solothurn hat sich nun aber ergeben, dass es sich in unserem Falle nicht um das Wappen der *Familie* von Efringen handelt, sondern um das freilich von diesem übernommene Wappen von Dornach. Wieso Schloss und Dorf Dornach (oder Dorneck) dazu gekommen sind, das Wappen derer von Efringen anzunehmen, erklärt sich daraus, dass im Jahre 1394 der Basler Achtbürger Henman von Efringen Schloss Dorneck mitsamt dem halben

<sup>1)</sup> Vgl. Schweiz. Archiv für Heraldik 1918. S. 28.

<sup>2)</sup> Vgl. Schweiz. Archiv für Heraldik 1924. Fig. 6 und 166.



**Heraldik in Brasilien.** Wir sind gewohnt, die südamerikanische Heraldik nicht gerade als vorbildlich anzusehen, — mit Grund. Doch darf das nicht dazu führen, alles in Bausch und Bogen zu verurteilen, was in der neuen Welt an heraldischen Dingen existiert. Es ist z. B. sehr zu begrüßen, dass in neuerer Zeit einige Städte wieder dazu übergegangen sind, die alten Wappen anzunehmen, die ihnen von den spanischen Königen im 16. Jahrhundert verliehen worden sind. Darunter sind schöne und interessante Schöpfungen. Weniger erfreulich ist allerdings ein grosser Teil der Staatswappen, die ja vielfach diesen Namen nur unter Vorbehalt verdienen.

Es ist in Europa wenig bekannt, dass nicht nur die souveränen Staaten Wappen führen, sondern auch die einzelnen Bundesmitglieder der Bundesrepubliken, welche sind: Brasilien, Argentinien, Venezuela, früher auch Kolumbien.

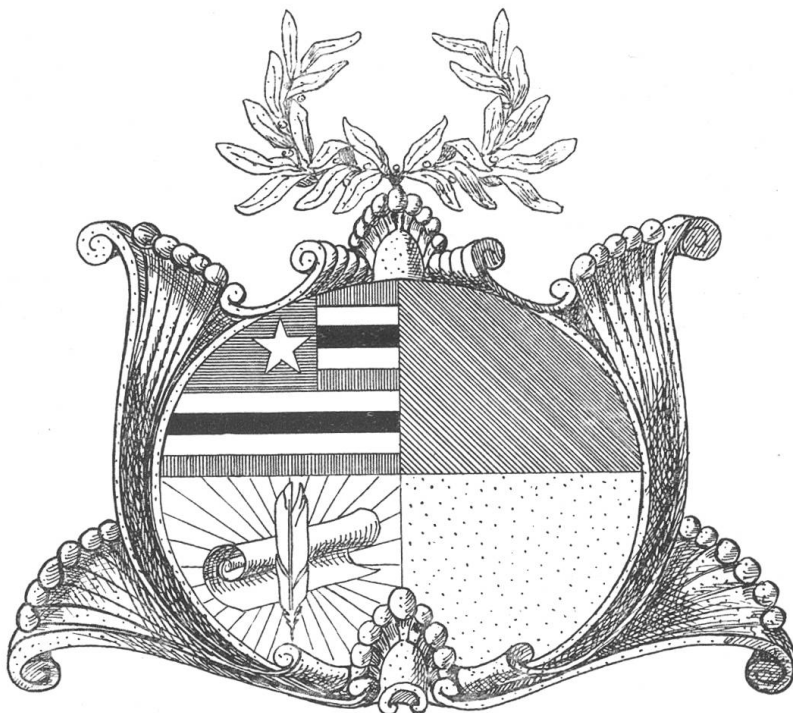


Fig. 30.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte haben bis auf zwei (São Paulo und Paraná<sup>1)</sup> alle Einzelstaaten von Brasilien ein Wappen angenommen, von denen eines für den Schweizer Heraldiker mindestens als Kuriosum von Interesse ist. Einige dieser Wappen hat übrigens bereits H. G. Ströhl im „Deutschen Herold“ vor mehreren Jahren beschrieben und recht zuverlässig abgebildet. (Bundesdistrikt 1. August 1896, vgl. SAH 1908, S. 73; Alagoas 25. Mai 1894, Herold 1912, S. 58; Ceará 22. September 1897, Herold 1912, S. 58; Pernambuco 21. Mai 1895, Herold 1909, S. 220, Rio Grande do Sul, Herold 1908, S. 141.)

Der Staat Maranhão hat sich ein Wappen geschaffen, dessen Schildform angeblich die gleiche wie die des Schweizerwappens sein soll. Nachstehend folgt das betreffende Dekret in wörtlicher Übersetzung ins Französische:

ETAT DU MARANHÃO  
Décret No 58 du 30 décembre 1905.  
*Adoption d'un écusson pour l'Etat.*

Le Vice-Gouverneur de l'État, considérant que cet Etat a besoin d'adopter un écusson, duquel seront assignés les papiers officiels,

DECRETE:

Art. premier. — L'écusson symbolique de l'Etat du Maranhão sera celui qui figure dans le dessin annexé à ce décret, organisé d'accord avec les prescriptions suivantes:

1. — La forme du contour de la superficie sera la même de celle de l'écusson de la Confédération suisse;
2. — La superficie sera limitée par des moulures en style baroque, moulés au contour;
3. — Le champ de l'écusson sera divisé en quatre parties: deux dans l'un des côtés, contenant les couleurs nationales, — vert et jaune — et deux de l'autre côté, contenant en

<sup>1)</sup> Anmerkung. Beide Staaten benutzen das Bundeswappen. Das im Herold 1909, S. 40 abgebildete Wappen von Paraná wurde am 21. März 1910 durch ein anderes, keineswegs besseres, ersetzt, welches wiederum im September 1922 aufgehoben wurde.

haut le pavillon de l'Etat en reproduction, et en bas l'emblème de l'instruction au milieu de rayons de lumière.

4. — L'écusson sera timbré par une couronne de laurier.

5. — Pour les moulures, les ornements et la couronne de laurier sera adoptée la couleur dorée.

Art. 2. — Le présent décret sera soumis au Congrès dans sa première réunion, l'écusson ci-dessus institué étant déjà employé, jusqu'à ce que le pouvoir législatif résolve définitivement cette adoption.

Art. 3. — Sont abrogées les dispositions contraires.

Palais du Gouvernement de l'Etat du Maranhão, le 30 décembre 1905.

(signé) *Alexandre Collares Moreira.*

Das im 2. Artikel geforderte Bestätigungsgesetz ist am 27. August 1906 erlassen worden.

Die Wappen der übrigen Staaten sind nur zu geringen Teilen erfreulich, das Beste jedenfalls das des Staates Pará, das in Rot einen silbernen Schrägbalken, darauf einen blauen fünfstrahligen Stern, zeigt. Allerdings ganz ohne Kitsch geht es auch hier nicht, hinter dem Schild geht die Sonne auf, davor ein auffliegender Adler, rechts und links ein Gummi-, bzw. Kakaobaumzweig. Auch Spruchbänder dürfen nicht fehlen mit „Sub lege progrediamur — Estado do Pará“. (Gesetz vom 9. November 1903.)

Sonst ist wenig Schönes zu verzeichnen. Das für unsere Begriffe schrecklichste all dieser „Wappen“ dürfte wohl das von Sergipe sein, welches (am 15. Juli 1892 angenommen) einen Eingeborenen zeigt, der im Begriffe ist, in einen Luftballon mit der Inschrift „Porvir“ (Zukunft) zu steigen. Dahinter liegt eine bergige Landschaft, die von einem Zuckerrohr und einem Baumwollzweig begrenzt wird. Ausser dem Landesnamen (Estado de Sergipe) waren noch ein Datum (18 de Maio de 1892) und die Devise „Sub lege libertas“ unvermeidlich.

*Ottfried Neubecker.*

**La loi fédérale pour la protection des armoiries publiques.** Le délai référendaire s'étant écoulé sans que les citoyens en aient fait usage, la *Loi fédérale pour la protection des armoiries publiques et d'autres signes publics*, du 5 juin 1931, a été promulguée par le Conseil fédéral et entrera en vigueur le 1er février prochain, ainsi que le *Règlement d'exécution* adopté le 5 janvier par le gouvernement.

C'est l'aboutissement des longs efforts de citoyens écoeurés de voir vilipender pour des réclames de tous genres la croix fédérale ou les insignes de nos cantons ou de nos communes.

Les principales dispositions de la loi sont les suivantes:

Comme *marques de fabrique ou de commerce* ne peuvent être enregistrés:

1<sup>o</sup> Les armoiries de la Confédération, des cantons, districts, cercles et communes ou les drapeaux représentant de telles armoiries; la croix fédérale; les éléments caractéristiques des armoiries des cantons;

2<sup>o</sup> d'autres emblèmes de la Confédération ou des cantons; les signes ou poinçons de contrôle ou de garantie de la Confédération, des cantons, districts, cercles et communes;

3<sup>o</sup> les signes susceptibles d'être confondus avec ceux qui sont mentionnés sous chiffres 1 et 2;

4<sup>o</sup> les mots « armoiries suisses », « croix suisse » ou d'autres indications qui désignent les armoiries fédérales ou la croix fédérale, les armoiries d'un canton, d'un cercle ou d'une commune ou les éléments caractéristiques des armoiries d'un canton.

Exception est faite, naturellement, pour la Confédération, le canton, la commune, etc., pour les entreprises qui leur appartiennent.

Si l'interdiction est générale pour l'utilisation de ces signes comme *marques de fabrique*, elle est moins absolue pour leur utilisation comme *éléments* de marques de fabrique ou de commerce: à cet égard ne sont proscrits que les signes prévus sous 1<sup>o</sup> et sous 4<sup>o</sup>, ces derniers limités à Confédération et cantons.

La loi est un peu plus large également en ce qui concerne les enseignes, les annonces, prospectus et papiers de commerce: elle admet à ce propos les « signes figuratifs et verbaux » pourvu que leur emploi ne soit pas « contraire aux bonnes moeurs », c'est-à-dire ne trompe pas sur la provenance géographique des produits, sur la nationalité de l'entreprise ou du commerçant, ou encore ne « déconsidère » pas ces signes, ou enfin ne soit pas fait par un étranger établi à l'étranger.

Les désignations officielles de *Confédération, fédéral, canton, cantonal, commune, communal* sont également interdites si elles font croire faussement à l'existence de rapports officiels de la Confédération, des cantons ou communes avec l'entreprise.

Malheureusement, il est un abus contre lequel la législation fédérale est impuissante: c'est celui qui est commis à l'étranger. Mais les autres Etats ont le même intérêt que la Suisse à défendre leurs armoiries; ceux donc qui nous accorderont la réciprocité, autrement dit qui protégeront les armoiries helvétiques, verront les leurs protégées en Suisse par l'article 10 de la loi: nous sommes convaincus que nos ministres à l'étranger vont travailler avec zèle à obtenir cette réciprocité du plus grand nombre d'Etats possible.

Il va sans dire que le passage de l'ancienne législation à la nouvelle ne sera pas très facile; on ne peut, du jour au lendemain, changer de nombreuses marques de fabriques ou de commerce, des dessins et modèles industriels, des raisons de commerce. La transition est prévue par le *Règlement d'exécution*.



Pour les dessins et modèles industriels déjà enregistrés, il sera fait notification officielle qu'ils sont contraires à la loi, et ils devront être remplacés sans frais. Les marques de fabrique ou de commerce devront être changées dans le délai de cinq ans, donc jusqu'au 1er février 1937, si elles n'arrivent pas à échéance plus vite; même disposition pour les raisons de commerce, dénominations d'associations et de fondations, enseignes.

Ce n'est donc pas sans quelques complications d'ordre pratique que les nouvelles normes entreront en vigueur, et cela d'autant plus que le texte de la loi n'est pas d'une clarté lumineuse. Mais nous sommes certains que les intéressés eux-mêmes comprendront la valeur morale et pratique de la réforme décrétée par les Chambres et ratifiée tacitement par le peuple, et s'y soumettront volontiers dans l'intérêt de tous, dans l'intérêt du pays. J. M.

**Die Ahnenproben-Sammlung des hessischen Staatsarchivs zu Marburg an der Lahn.**

Im hessischen Staatsarchiv zu Marburg findet sich eine sehr stattliche Anzahl gemalter Ahnenproben des XVIIten und XVIIIten Jahrhunderts, die heraldisch wenig Wert haben, aber die Beachtung des genealogischen Forschers verdienen. Leider ist bei nur wenig Stücken heute noch genau nachzuweisen, ob sie aus der Fürstabtei Fulda, der Deutschordenskommande Marburg oder anderswoher stammen. In ganz erstaunlich grosser Zahl begegnet man in diesen Ahnenproben Namen, die bei uns besten Klang haben, wie die v. Erlach, v. Hallwil, Rinkh v. Baldenstein, v. Reinach, Zweyer v. Evenbach, zu Rhein, v. Hohen Landenberg, Truchsess v. Rheinfeldern, Blarer v. Wartensee, Göldlin v. Tiefenau, v. Ramstein, v. Eptingen, usw. Als Beispiel mögen hier drei Ahnenproben folgen:

Jacob v. Ostein	N. Meyer von Hünningen	Bandalion v. Flachslanden	Unguer Wetzlerin von Marsilien	N. von Hallwil	N. v. Hohen Landenberg	N. v. Bernhausen	N. von Reinach	N. v. Schauenburg	N. Stör v. Störenburg	N. v. Pfirt	N. von Uttenheim	N. v. Bärenfels	N. v. Königsbach genannt Nagel	N. von Eptingen	N. von Ramstein
Georg v. Ostein	Chryschonen v. Flachslanden	N. v. Hallwil	N. v. Bernhausen	N. v. Schauenburg	N. v. Pfirt	N. v. Bärenfels	N. v. Eptingen								
Hans Jacob von Ostein				Appolonia v. Hallwil				Ulrich Theopoldt von Schauenburg				Eva von Bärenfels			
Hans Dietrich von Ostein								Ester von Schauenburg							

Gallus von Ostein, Fürststift zu Fulda Capitular.

verso: Gallus ab Ostein. — aufgeschworen 1647, 9. may.

Frh. v. Reinach	Reich v. Reichenstein	Bay	v. Andlau	v. Reinach	v. Steer	Däglin von Wangen	zu Rhein	Blarer von Wartensee	v. Hallwil	v. Lichtenfels	v. Reischach	Reich v. Reichenstein	v. Eptingen	v. Bernhausen	v. Weyen
Franz Theobald Freiherr v. Reinach	Ursula Bay	Hs. Rndolf v. Reinach	Maria Jacob. Däglin v. Wangen	Hs. Dietrich Blarer v. Wartensee	Barb. v. Lichtenfels	Hs. Thüring Reich v. Reichenstein	Appolonia v. Bernhausen								
Hans Beat Frh. v. Reinach				Rosa Cath. v. Reinach				Jac. Christof Blarer v. Wartensee				Eva Reich v. Reichenstein			
Beat Melchior Freiherr v. Reinach								Maria Catharina Blarer v. Wartensee							

Bernhardus Freiherr v. Reinach.

verso: Bernardus v. Reinach aufgeschworen 1679, 4. may X. 1732 ob.: 20. aprilis.

Joh. Sebastian von zu Rhein	Susanna von Rotberg	von Roggenbach	von Pfot (?)	Jörg v. Koppenstein Elisabeth von Geispitzheim	Friedrich von Stein-Callenfels Barb. Breuwin von Hohenstein	Niclaus v. Reinach	Cath. v. Ruoss	Blarer von Wartensee	v. Lichtenfels	v. Rosenbach	v. Schönau	Christoph zu Rhein	Ursula von Roggenbach
Joh. Christ. zu Rhein	Maria Ursula v. Roggenbach	Friedr. Wallerach v. Koppenstein	Elisab. v Stein-Callenfels	Bernh. v. Reinaeh	Helena v. Lichtenfels	...ss Melcher v. Rosenbach	Maria zu Rhein	Sebastian zu Rhein	Magd. Cath. Koppenstein	Wilh. Jacob von Reinach	Maria Ursula v. Rosenbach		
Reinholdt Wilhelm zu Rhein				Maria Sybilla Sophia von Reinach									

Heinrich Ignati zu Rhein, post professionem Aemilianus.

verso: Aemilianus v. Zu Rhein hat das Unglück gehabt nach dem ersten Jahr seiner profession im Kopf verrückt zu werden. Aufgeschworen 1708 ob. 4. juny X obii 1731.

W. R. St.

## Bibliographie.

**Franz Zelger, Auszug aus Studien und Forschungen zur Geschichte der Freiherren von Rotenburg-Wolhusen, sowie des Amtes und Fleckens Rotenburg.** Dieser Separatabdruck von fünf Exkursen aus dem angegebenen Werk behandelt die Siegel der Edelknechte von Meggen und Rotenburg, der Edelknechte und Truchsess von Wolhusen, die Stammtafel, die Siegel und das Wappen der Freiherren von Rotenburg-Wolhusen, etwa im Stile, und durchaus in der strengen Wissenschaftlichkeit, des Genealogischen Handbuches zur Schweizer Geschichte. Immerhin war es dem Verfasser möglich, etwas über die spartanische Kürze des Handbuches hinauszugehen. Sehr interessant, und gebührend hervorgehoben, ist das Siegel des Bankerts Bilgeri von Wolhusen, 1386, mit einem *senkrecht* über den Schild gezogenen Bastardfaden. Dass die Wolhuser Burg in der Erstfeldener Wappenfolge in weissem, anstatt in gelbem Felde steht, hat nichts zu bedeuten, da die auf uns gekommenen Kopien dieser Folge, wie jede spätere Kopie von Freskenmalereien, wegen des Verbleichens der gelben Farbe, sehr häufig weiss statt gelb angeben. Erwünscht wäre ein kurzer Text zu den Siegeln der ersten zwei Abschnitte, doch erklärt sich diese Lücke aus der Zusammenstellung des Heftes aus Exkursen. Die Studien an sich können als Muster ihrer Art gelten.

D. L. G.

**G. de Mestral-Combremont. Rue.** IIe partie (Extrait des Annales fribourgeoises. 1931).

Dans une précédente notice (relatée aux *Archives* de 1930, p. 221), l'auteur donnait d'intéressants renseignements sur l'ancienne métralie de Rue. Il rattache les origines des « mestraux » de Rue à l'ancienne famille seigneuriale de ce nom, assertion qui, sans être dépourvue de vraisemblance, reste cependant douteuse s'il est exact, comme paraît l'admettre M. l'abbé Grenmaud (*Archives* de 1911, p. 14 ss.), que la maison des sires de Rue s'est éteinte avec Jean de Rue, qui vivait vers 1260.

M. de Mestral-Combremont nous donne aujourd'hui la descendance de Humbert, mestral de Rue, qui vivait au commencement du XIIIe siècle, et la poursuit jusque vers la fin du XVIe. La famille se fixa vers 1430 à Payerne, dont Pierre, fils de Philibert, fut le dernier avoyer sous le régime de Savoie. Peu après la conquête bernoise, il céda la métralie de Rue à LL.EE. de Fribourg. Son frère cadet, Gérard (1480—1557) commanda le détachement de Payerne qui se joignit à l'armée bernoise en 1536, remplit aussi la charge d'avoyer de la ville, et fit en 1537 et 1553 l'acquisition des seigneuries de Combremont-le-Grand et Combremont-le-Petit, auxquelles LL.EE. de Berne octroyèrent en 1581 le droit de haute justice. Les membres actuels de la famille descendent de George de Mestral, avoyer de Payerne de 1574 à 1578.

La famille de Tavel, bourgeoise de Vevey et de Berne, est un rameau détaché des Mestral de Rue, remontant et Jordan, fils de Humbert prénommé.